

Predigt über 1. Korinther 2, 1 – 10 (2. Sonntag nach Epiphania;

Pfr. Schiemel)

„Auch ich, meine Brüder und Schwestern, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu predigen. Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, ihn, den Gekreuzigten. Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten der Weisheit, sondern im Erweis des Geistes und der Kraft, auf dass euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft. Von Weisheit reden wir aber unter den Vollkommenen; doch nicht von einer Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, die vergehen. Sondern wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit, die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Sondern wir reden, wie geschrieben steht: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“ Uns aber hat es Gott offenbart durch den Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen Gottes.“

Liebe Gemeinde,

„Euer Glaube soll nicht auf Menschenweisheit gegründet sein, sondern auf Gottes Kraft.“

Dieser Satz steht in der Mitte unseres Predigttextes und bildet wohl auch dessen wichtigste Aussage. Paulus wendet sich an die Christinnen und Christen in Korinth, die ihm ganz besonders am Herzen liegen. Um das Jahr 50 war er in diese pulsierende Hafenstadt gekommen, hatte erste Sympathisanten für den „neuen Weg“, wie die christliche Bewegung in ihren ersten Jahren hieß, vorgefunden, hatte ihnen geholfen, sich aus der Gemeinschaft der Synagoge herauszulösen. In einem rasanten Tempo hat er viele andere zum Glauben an Jesus Christus gebracht, Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur, Gebildete und Einfache, Wohlhabendere, aber vor allem Arme.

Eineinhalb Jahre ist Paulus in Korinth geblieben, als Prediger, als Gemeindeleiter, als Identifikationsfigur. Dann ist er weiter gezogen. Die Gemeinde blieb sich selbst überlassen, und das hat ihr nicht gut getan. Es gab Konflikte zwischen Armen und Reichen. Es bildeten sich Gruppen um starke Persönlichkeiten, die gegeneinander intrigierten. Und es fiel immer

schwerer, die christliche Botschaft gegenüber den bunten Einflüssen des Zeitgeistes, der Weisheit der Welt, abzugrenzen. Und gerade dieses Problem macht Paulus in unserem Predigttext Sorgen.

Und so blickt Paulus zurück. Er erinnert an sein Auftreten und seine Predigt, als er nach Korinth kam. *„Als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu predigen.“* Er ist der Meinung, und es war wohl auch so, dass er argumentativ durchaus mit einem Philosophen oder Demagogen hätte mithalten können. Aber er hat sich anders entschieden. *„Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, ihn, den Gekreuzigten.“* Die frohe Botschaft von Kreuz und Auferstehung braucht keine geschliffenen Worte. Und auch kein souveränes Auftreten. *„Ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern.“* Allein auf das Wirken Gottes führt Paulus das Wachsen des Glaubens zurück. *„Mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten der Weisheit, sondern im Erweis des Geistes und der Kraft, auf dass euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.“*

So weit die Erinnerung des Apostels. Nun kommt er explizit auf die Weisheit zu sprechen, auf die Weisheiten, mit denen die Christen es zu tun bekommen. *„Von Weisheit reden wir aber unter den Vollkommenen; doch nicht von einer Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, die vergehen“.* Weisheit ist sehr wohl ein Thema unter Christinnen und Christen, eine hilfreiche, beflügelnde Kraft. Paulus benennt zuerst, wie die Weisheit, die er meint, nicht ist. Es ist nicht die Weisheit dieser Welt. Der Apostel wendet sich gegen die Einflüsse zeitgenössischer Philosophien und Mysterienkulte, gegen Entwicklungen, die der christlichen Botschaft, wie er sie verstand, entgegenwirkten. Schon damals fiel es den Glaubenden schwer, Jesus Christus als wahren Menschen und wahren Gott zu betrachten. Als Gott, als Sieger, als Triumphator hat man ihn gerne gesehen. Aber als Menschen, der augenscheinlich gescheitert und schließlich am Kreuz gestorben ist? Von so einem ist doch nichts zu erwarten, so ein schwacher Gott ist nicht auszuhalten. Und so versuchten frühe Theologen, auf unterschiedliche Weise, mit unterschiedlichen Weisheiten, die Menschlichkeit Jesu zu widerlegen.

Ist nun der Streit um die Menschlichkeit Jesu nur eine wenn auch für Fachleute spannende Episode in der Theologiegeschichte? Oder kann er uns anregen, auch über die Weisheiten unserer Welt nachzudenken, die Weisheit *„der Herrscher dieser Welt, die vergehen“*, wie Paulus weise formuliert. Wir glauben an einen starken, mächtigen Gott und fordern von uns, ihm nachzueifern. Wir bauen weiter am Gebäude von Ausbeutung und Ungerechtigkeit und nehmen Erschöpfung und Verzweiflung, auch unsere eigene, in Kauf. Wir dürfen aber auch

an den Mensch gewordenen Gott glauben, der an unsere Seite getreten ist, der uns erlaubt, der uns ermutigt, auch einmal schwach und bedürftig zu sein.

Warum aber tritt Gott in Jesus Christus auf unsere Seite, warum gibt er sich für uns hin und wird als erster von uns mit neuem Leben beschenkt? Dieser gänzlich unvernünftige Verlauf, der Kern der christlichen Botschaft, wird von Paulus immer wieder in klaren Worten benannt und dann doch wieder als Geheimnis bezeichnet. *„Sondern wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit“.*

Denken wir mit Dietrich Bonhoeffer über den Begriff „Geheimnis“ nach: *„Geheimnis heißt nun aber nicht, etwas nicht wissen. Nicht der fernste Stern ist das Geheimnis. Sondern im Gegenteil, je näher uns etwas kommt, je besser wir etwas wissen, desto geheimnisvoller wird es uns. Nicht der fernste Mensch ist uns das größte Geheimnis, sondern gerade der Nächste. Und sein Geheimnis wird uns dadurch nicht geringer, dass wir immer mehr von ihm wissen; sondern in seiner Nähe wird er uns immer geheimnisvoller. Es ist die letzte Tiefe alles Geheimnisvollen, wenn zwei Menschen einander so nahe kommen, dass sie einander lieben. Nirgends in der Welt spürt man die Macht des Geheimnisses und seine Herrlichkeit so stark wie hier.“* Das Geheimnis von Gottes Handeln an uns heißt Liebe. Gott liebt uns so sehr, dass er uns in Christus ganz nahe kommt. Gott kommt uns in Christus so nahe, dass er uns nur lieben kann. Und er wünscht sich, dass wir ihn auch lieben. Denn, wie Paulus mit den Worten des Propheten Jesaja schreibt, es ist schon gekommen, *„was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“*

Wir dürfen unseren Gott lieben. Mit unerschütterlichem Vertrauen dürfen wir ihm im Leben und Sterben vertrauen, unserem Erlöser, dessen Stärke es ist, uns ganz nahe zu sein. Wir dürfen ihm vertrauen, weil er alle Höhen und Tiefen, alle Freuden und Abgründe des menschlichen Lebens kennt. Wir dürfen von ihm lernen, worauf es im Leben ankommt: nicht auf Raffinesse und Strategie, die uns vor anderen glänzen lässt. Nicht auf Macht, die notfalls mit Gewalt demonstriert werden muss. Sondern auf Liebe und Erbarmen, mit der der vermeintlich ohnmächtige Gott sich hingibt am Kreuz, uns zugute. So schlicht offenbart sich uns die Weisheit Gottes. So schlicht und so befreiend. Amen